

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 90.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 11. November 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die am 1. Dezember 1911 im Preussischen Staate stattfindende außerordentliche Viehzählung hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh sowie die der Viehhaltenden Haushaltungen festzustellen.

Das zu beobachtende Verfahren schließt sich an das bei der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1910 angewendete an. Danach wird die Zählung gemeindefür und innerhalb der Gemeinde nach Zählbezirken stattfinden.

Für letztere werden Zähler ernannt, welche den Vorständen der Haushaltungen oder deren Vertretern die Zählkarten zuzustellen und sie nach erfolgter Ausfüllung abzuholen, erforderlichenfalls auch die Karten selbst auszufüllen und demnachst die Ergebnisse in die Kontrollliste einzutragen haben. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Da die Viehzählung, welche keineswegs steuerlichen Zwecken dient, für die Staats- und Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit ist und auch als Grundlage für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke dienen soll, so darf für sie das allgemeine Interesse in Anspruch genommen und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die einzelnen Beteiligten, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe widmen.

Laasphe, den 12. Oktober 1911.

Der Regierungs-Präsident. J. W. Pfeffer.

Das Marokko-Kongo-Abkommen

Ist am Montag abend nunmehr seinem vollen Wortlaut nach veröffentlicht worden. Diesen hier wiedergeben, würde natürlich den gebotenen Raum weit überschreiten. Es sind indes alle entscheidenden Punkte bereits vor einigen Tagen an der Hand des offiziellen Materials mitgeteilt worden. Es bleibt dabei, daß Frankreich in Marokko politisch völlig freie Hand bekommt, dagegen sind weitgehende Vorkehrungen getroffen, daß Frankreich Deutschland und den übrigen Algeras-Mächten wirtschaftlich kein Bein mehr stellen kann.

Was das Kongo-Abkommen betrifft, so ist auch hier alles Grundsätzliche und Hauptsächliche den Lesern bereits übermittelt worden. Eine peinlich genaue Grenzführung ist übrigens nach dem Vertrag überhaupt noch nicht festgelegt. In dieser Beziehung gehen die Bestimmungen dahin, daß innerhalb sechs Monaten eine technische Kommission beider Regierungen in gleicher Mitgliederzahl sich an Ort und Stelle begeben soll, um den Verlauf der Grenze dort festzulegen und binnen 18 Monaten die Vermarkung der Hauptgrenzen sowie derjenigen des für Frankreich vorgesehenen Bachterrains vorgenommen sein soll (Art. 3). Des Näheren heißt es dann noch in Art. 4, daß die technische Kommission befugt ist, „in gemeinsamem

Einvernehmen der Bodengefalt und den örtlichen Umständen Rechnung zu tragen, wie z. B. den Bedürfnissen der Grenzüberwachung und der Rassenegemeinschaft der Volksstämme.“ Auch sollen die natürlichen Grenzen (Flußläufe) möglichst in Betracht gezogen werden. Erwähnung verdient ferner noch, daß beide Regierungen sich nichts in den Weg legen wollen, wenn sie Eisenbahnen bauen, die durch das Gebiet des anderen gehen (Art. 7), und auch evtl. Mannschafte- und Munitionstransporte auf bestimmt bezeichneten Strecken passieren lassen werden. Sehr interessant ist sodann noch Artikel 16. Er lautet:

Für den Fall, daß die territorialen Verhältnisse des vertraglichen Kongobereichs, wie sie in der Berliner Akte vom 26. Februar 1885 festgelegt sind, von Seiten des einen der vertragsschließenden Teile geändert werden sollten, werden diese sowohl miteinander wie auch mit den übrigen Signatarmächten der erwähnten Berliner Akte darüber ins Benehmen treten.

Auf diesen Artikel hat auch Cailaux schon in seiner Rede hingewiesen. Es ist nämlich darin von dem Verkaufsfeld auf den Kongo die Rede, und er verdient daher ganz besondere Beachtung. Wie man uns von halb-offiziöser Seite schreibt, war nämlich der leitende Gedanke bei den Gebietabtretungen auf deutscher Seite der, daß alle afrikanischen Gebiete Deutschlands, von Togo abgesehen, das absteits liegt, miteinander in Verbindung treten oder wenigstens Fühlung mit dem Kongoflaute gewinnen. Deutsch-Ostafrika besitzt diese Verbindung bereits; Deutsch-Westafrika hat sie jedoch durch das Marokkoabkommen erhalten, und Südwestafrika wird den Zugang zum Kongobereich in Zukunft antreiben. Der Caprivizipfel schiebt sich bekanntlich in das portugiesische, seinerseits an den belgischen Kongostaat grenzende Angola hinein. Man darf annehmen, daß an dieser Stelle die für Deutsch-Südwestafrika wünschenswerte Verbindung mit dem Kongobereich gesucht werden wird. Deutschland wird also zu gegebener Stunde eine Gelegenheit zur Verständigung mit Portugal wegen des Erwerbs eines Teiles von Angola herbeiführen müssen. In diesem Zusammenhange muß auf den zwischen Deutschland und England bestehenden Geheimvertrag hingewiesen werden, dessen Inhalt niemals veröffentlicht worden ist, von dem man aber in unterrichteten politischen Kreisen annimmt, daß er sich auf die afrikanischen Besitzungen Portugals bezieht. Die Auffassung ist, ohne auf Widerstand zu stoßen, mehrfach geäußert worden, daß für den Fall, daß sich Portugal seiner afrikanischen Besitzungen ganz oder teilweise zu entäußern wünscht, Deutschland und England sich über die von ihnen zu erwerbenden Gebiete geeinigt haben. Auf

diese Tatsachen dürften sich die Worte Cailaux beziehen, wenn er sagt, daß es für viele europäische Mächte eine kluge, voraussehbare Politik sei, eine Abrechnung vorzubereiten, in der jeder der verschiedenen vertragsschließenden Teile seinen Vorteil zu finden habe.

Im übrigen sei für heute nur noch erwähnt, daß in der deutschen wie der französischen Presse die Kritik energisch eingeleitet hat und daß es eine Irrführung der öffentlichen Meinung in Deutschland wäre, wenn man behaupten wollte, Frankreich schwämme in eitel Wonne, daß es den dummen deutschen Michel wieder mal kräftig über's Ohr gehauen habe. Es herrscht dort genau so viel Zufriedenheit und Unzufriedenheit wie bei uns, und das ist eigentlich ein Beweis, daß die deutschen wie die französischen Unterhändler gegenseitig das Menschenmögliche geleistet haben. Ideale Verträge gibt es überhaupt nicht! Am besten wird man nun vorberhand tun, die Kritik an berufener Stelle, nämlich in den Parlamenten, abzuwarten. Dann werden auch wir des weiteren Stellung nehmen!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Tagesordnung der Dienstagsitzung des Reichstages, der ersten nach der zehntägigen Pause, war bereits auf die beiden Handelsabkommen mit England und Japan beschränkt worden, um die Sitzung so kurz wie möglich zu gestalten und sämtlichen Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu dem Abkommen Stellung zu nehmen. Für ein gründliches Studium des Vertrages, der dem Reichstage aber nur zur Kenntnisnahme und nicht zur Beschlussfassung zugeht, war die Zeit ohnehin zu kurz. An einer eingehenden kritischen Beleuchtung der getroffenen Vereinbarung werden es die Redner der verschiedenen Parteien gleichwohl nicht fehlen lassen. Die Regierung wird es im Verlaufe der mehrtägigen Debatten dann schmerzlich genug empfinden, daß über den kolonialen Gebietszuwachs sich nicht der zuständige Fachmann, der Staatssekretär des Reichskolonialamts, äußern kann. Herr von Bindequist hat sich bereits von den Beamten seines Ressorts verabschiedet, und der neue provisorische Leiter des Amts, Dr. Solf, ist wohl in Samoa zu Hause, in Südwestafrika jedoch niemals gewesen und kennt dort weder Land noch Leute.

Der Abschluß des Marokko-Vertrages zwischen Deutschland und Frankreich hat eine gewisse Klärung der weltpolitischen Lage infolgedessen gebracht, als damit eine Reibungsfläche eine erhebliche Milderung erfahren hat; daß sie ganz beseitigt wäre, wird man nicht

Eren in Siebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

23)

(Fortsetzung.)

So schwanden Wochen dahin. Stettenheim hatte mit zäher Ausdauer und dem Aufgebot aller Kräfte gewirkt, seine Abfahrt durchzuführen. Mehrere Verggipfel und Abhänge waren bereits von den Waldungen entblößt und blickten vielleicht seit vielen Jahrhunderten zum ersten Male öde und nackt in die Gegend hinein. Die Sägemühle konnte nicht so viel Stämme zerschneiden, als täglich gebracht wurden. Bretter und ungeheure Holzmassen wurden in dem Tale angehäuft, da es an Fuhrwerk fehlte, sie abfahren zu lassen. Stamm hatte Stettenheim geraten, das Holz so lange auf den Bergen liegen zu lassen, allein dieser, gewohnt, nur nach seinem Willen zu handeln, hatte den Rat nicht befolgt. Völlig entblößt sollten die Berge werden.

Das Tal war eng, an beiden Seiten von ziemlich steilen Felsen eingefasst. Ein Bergbach floß in demselben hin. Das klare Wasser desselben war zwischen den mächtigen Kiefern, welche in dem Bette lagen, oft kaum zu bemerken, allein diese Kiefern verrieten deutlich genug, daß es Zeiten gab, in denen der Bach in reißender Weise anschwellte. Fast jedes Frühjahr, wenn der Schnee auf den Bergen schnell schmolz, pflegte dies einzutreten.

Den neben dem Bach sich hinziehenden Weg hatte Stettenheim verbreitern lassen, um in dem Abfahren des Holzes nicht gehindert zu sein. Um für die gewaltigen Holzmassen Platz zu gewinnen, hatte Stettenheim die Unvorsichtigkeit begangen, das allerdings fast wasserleere Bett des Baches stellenweise mit Balken und Stämmen überdecken zu lassen und Holz darauf geschichtet. Auch hier hatte ihn der Förster vergebens gewarnt und darauf hingewiesen, wie mächtig der Bach anschwellen könne.

Stettenheim hatte nicht auf ihn gehört. „Sie sind immer ängstlich, Förster“, hatte er lachend erwidert.

„Ich weiß von Hart und den Arbeitern, daß der Bach im Frühjahr allerdings häufig anschwillt, dies hätten mir auch schon die Steine in meinem Bett verraten, allein bis zum nächsten Frühjahr ist noch lange Zeit hin. Dann müssen alle diese Holzmassen längst verschwunden sein. Bis dahin haben wir Zeit. So sehr fürchte ich auch diesen kleinen Bach nicht. Ein tüchtiger Zecher kann ihn fast in einem Zuge leer trinken, und ich bin vielmehr besorgt, daß er ganz versiegen und es dann dem Dampfessel an Wasser mangeln wird. Ich müßte dann einen Brunnen graben lassen und würde dadurch viel Zeit verlieren.“

Stamm hatte geschwiegen. Er wußte längst, daß Stettenheim auf keinen Rat zu hören pflegte.

Noch ein anderer Grund, der das Abfahren der Holzmassen verzögerte und verlangsamte, war hinzugekommen. Der Weg in das Tal führte eine Strecke über das Gebiet des Grafen. Es war nur ein Feldweg, zu dessen Instandhalten der Graf nicht verpflichtet war. Der Graf konnte zwar das Abfahren des Holzes auf diesem Wege nicht hindern, allein der Weg war sehr schmal und durch die schweren Wagen bald in einen solchen Zustand geraten, daß die Fuhrleute nur gegen erhöhte Preise zum Abfahren sich bereit finden ließen und außerdem kaum die Hälfte einer gewöhnlichen Wagenladung fortbringen konnten. Vergebens hatte Stettenheim sich an den Grafen um Verbreiterung des Weges gewandt. Dieser schlug dieselbe mit Entschiedenheit ab, ebenso trat er jeder Verbesserung des Weges durch Stettenheim hindernd entgegen. Stettenheim rief das Gericht zu Hilfe, allein der Graf war in seinem Rechte, der Weg gehörte ihm und er war nur verpflichtet, das Befahren desselben zu gestatten. Er rächte sich dadurch an Stettenheim.

Dieser hatte seine ganze Hoffnung auf den Winter, auf den Frost und Schnee gesetzt, wo der Weg ihm kein Hindernis bot. Ein Ereignis sollte eintreten, welches alle seine Pläne vereitelte.

Das Wetter hatte Stettenheim bis dahin in sich gleichbleibender Weise begünstigt und die Arbeiten außerordentlich befördert, Taufende von Stämmen waren gefällt und in das Tal geschafft. Da trat ein mehrere Tage anhaltendes Regenwetter ein, der unansehnliche Bach schwellte mächtig an und füllte sein Bett vollständig aus. Wieder machte Stamm Stettenheim auf seine Unvorsichtigkeit, das Bett des Baches mit Stämmen überdeckt zu haben, aufmerksam.

„Torheit!“ rief Stettenheim lachend. „Noch hat das Wasser Raum zum Abfließen und der Regen kann ja nicht ewig währen. Sollte wirklich das Wasser eine Holzschicht umreißen und mit sich fortführen, hah! so erspare ich den Fuhrlohn und das Holz wird mir meilenweit ohne Kosten transportiert. Förster, wenn man Ihre große, kräftige Gestalt anschaut, kann man sich nicht vorstellen, daß Sie so ängstlich sind.“

„Herr Stettenheim“, warf Stamm unwillig ein, „mich wird der Schaden nicht treffen. Tritt indes der Bach über seine Ufer, sollte das Holz sich aufstauen und den Abfluß noch erschweren, so kann auch die Mühle in Gefahr geraten.“

Dies schien Stettenheim einzusehen, denn er ließ durch eine Anzahl von Arbeitern einen Damm um die Mühle aufwerfen, der durch eingetriebene Pfähle möglichst befestigt wurde. Am unwilligsten war er indes darüber, daß durch den starken Regen die Arbeit für mehrere Tage aufgehalten war.

Gegen Morgen des vierten Tages hatte der Regen aufgehört. Georg, wie die meisten übrigen Holzfäller, begab sich wieder an die Arbeit. Der Himmel hatte sich noch immer nicht aufgeklärt, graue Wolkenmassen bedeckten ihn und hingen schwer über den Bergen. Die Luft war drückend, ängstlich schwül, kein erfrischender Lufthauch regte sich im Walde. Mit Besorgnis blickten die erfahrenen der Arbeiter zum Himmel auf, denn jeden Augenblick konnte der Regen von neuem beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

so ohne weiteres sagen können, denn allem Anscheine nach dürften die Begleitumstände der ganzen Angelegenheit noch recht lange nachwirken. Man kann nicht behaupten, daß die Stimmung sowohl diesseits wie jenseits der Vogesen sehr beruhigt ist. Bei uns herrscht in weiten Kreisen über die Abwicklung der Affäre mit allem ihrem Drum und Dran und angesichts des Resultates erhebliche Mißstimmung, und wenn auch an der Seine die Freude über das Erreichte überwiegt, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß durch den Vertrag die Sympathien für Deutschland in der französischen Bevölkerung und deren Presse gewachsen wären. Dazu fehlt es auch nicht an Gegnern des deutsch-französischen Vertrages, an dem man viel auszusetzen hat.

Tripolis.

Annexion von Tripolis und trotzdem Niederlage der Italiener! Beim Kriegsministerium in Konstantinopel lief eine amtliche Meldung über die Einnahme von Derna ein. Danach hatten die Italiener einen Verlust von 500 Toten und zahlreichen Verwundeten. 18 Kanonen und 5000 Risten Munition wurden erbeutet. Die Türken verloren 80 Tote und 100 Verwundete. Eine weitere Meldung vom Major Enver Bey über den Sturm besagt: Die Hauptlinge der Senussen verfügen mit unseren Truppen über 10 700 Mann; der heutige Sturm kostete den Italienern 360 Tote und 167 Verwundete, 140 Gefangene wurden gemacht, 9 Kanonen erbeutet, wovon sechs unbrauchbar gemacht waren. Viele Munition und große Vorräte fielen in unsere Hände. Auf unserer Seite sind 280 Tote und 195 Verwundete zu beklagen.

China.

Die Nachrichten von der Eroberung Peking durch die Revolutionäre treten äußerst bestimmt auf, bedürfen aber doch noch weiterer Bestätigung. Sie sind vielleicht darauf zurückzuführen, daß der Bruder des Regenten, Prinz Taisun, der im Jahre 1910 eine Flottenmission nach Europa führte, seit drei Tagen verschwunden ist. Der Prinz, der das Amt eines stellvertretenden Marine-Ministers inne hatte, nahm einen Urlaub von mehreren Monaten, und man vermutet, daß er geflohen ist. Aus dieser Tatsache kann das Gerücht entstanden sein, daß der Hof geflohen und Peking von den Rebellen erobert sei. Nach neueren Meldungen ist der Hof von Furcht gelähmt, aber in Peking geblieben. Quanshikais Vorschläge zum Frieden wurden von den Revolutionären abgelehnt, da diese die Absetzung der Dynastie fordern. Der neu ernannte kaiserliche Kommissar und kommandierende General der nördlichen Truppen, Tchangschau, der die militärische Revolte im Norden einleitete und

dem Hofe mit einem Angriff auf Peking drohte, falls die Forderungen der Armee nicht unverzüglich bewilligt würden, wird mit den Rebellen am Tansing verhandeln.

Die Marokko-Debatte im Reichstage.

Berlin, 9. Nov. Der große Tag im deutschen Reichstage bot beinahe noch ein glänzenderes Bild als es die größten Wilmstage entrollt hatten. Tribünen und Sitzungsaal waren überfüllt. Am Bundesratsitz saßen außer dem Reichskanzler die Staatssekretäre von Aussen-Wächter, Delbrück, Bisco, Wermut, Raetke, von Tirpitz, von Breitenbach, Dr. Solf. Die Tribünen waren schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung überfüllt bei fortgesetztem gewaltigen Andrang des Publikums. Während der Rede des Kanzlers erschien in der Hofloge auch der Kronprinz, der eigens zu dem Zwecke, der Marokkodebatte beizuwohnen, 3 Tage Urlaub genommen hatte und von Rangfuhr nach Berlin gekommen war. Auch der Thronfolger, auf den sich alle Blicke richteten, folgte aufmerksam den Ausführungen des Kanzlers, machte aber bei keiner Stelle dieser Rede eine zustimmende Bewegung. Grabesstille herrschte auch im ganzen Hause während und nach der einstündigen Kanzlerrede, welche die „Tägl. Rundschau“ eine selbstmörderische nennt und von der die „Voss. Ztg.“ behauptet, daß noch nie ein deutscher Reichskanzler bei der Erörterung auswärtiger Angelegenheiten einer so ablehnenden Stimmung des Hauses begegnet sei, wie am Donnerstag Herr von Bethmann. Besonders scharfe Ablehnung erfuhr die Kanzlerrede mit dem Teile, der sich mit dem Rücktritt des früheren Staatssekretärs von Lindequist beschäftigte.

Die Rede des Kanzlers gipfelte in der Ausführung des Gedankens, daß das Abkommen der Grundstein bilden würde für ein zukünftiges besseres Verhältnis mit Frankreich und daß diese Besserung unserer Beziehungen auch auf England wirken müsse. Wir möchten nur wünschen, daß der Reichskanzler wenigstens hier recht behält und daß ihn die bald beginnenden Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer nicht eines anderen belehren werden. Bisher haben wir mit irgendwelchem Nachgeben an Frankreich immer nur schlechte Erfahrungen gemacht und Herr v. Heydebrand hat leider nur zu recht, wenn er sagt, er gebe sich nicht der Illusion hin, daß die Hoffnung Frankreichs auf Revanche heute beseitigt sei. „Was den Frieden sichert, ist nicht die Verständigung, sondern das deutsche Schwert.“

Wesentlich anders wurde das Bild, als der Zentrums-Abgeordnete von Hertling das Wort ergriff. Als dieser

sagte, unsere Friedensbetreuer gen würden im Auslande für Schwäche gehalten, kaischte der Kronprinz laut Beifall und unterstich durch Kopfnicken alle ferneren Bemerkungen, die sich irgendwo gegen die Marokkopolitik des Kanzlers richteten. Ebenso ertönte der nachfolgende Redner, der konservative Parteiführer von Heydebrand die Zustimmung des Kronprinzen, der lebhaft mit dem Kopfe nickte, als der Redner erklärte, der europäische Frieden ruhe bei dem guten deutschen Schwerte. Bemerkenswert ist der Umstand, daß der einzige Redner, welcher der Marokkopolitik des Reichskanzlers Anerkennung zollte, der sozialdemokratische Parteiführer Debel war.

Von Frankreichs erstem Bürger.

Am 6. November vollendete Herr Armand Fallières, der achte Präsident der französischen Republik, sein 70. Lebensjahr. Er ist ein echter Typ des französischen Bürgertums. Es gibt nichts Bürgerlicheres, als Herr Fallières es ist. Sein Urgroßvater und sein Großvater waren Schmiede in Villeneuve-de-Mézin. Großvater Fallières war ein Mann mit der Körperkraft eines Simons — der Enkel hat von ihm die physische Stärke geerbt — und von entschlossenem Geiste und unbeugsamen Willen. Dieser hartköpfige intelligente Gasconner arbeitete sich Schritt für Schritt vorwärts, und legte alles, was er verdiente, hübsch sparjam zur Seite. Sein Sohn Pierre stieg dann bereits eine Stufe höher auf der sozialen Leiter, indem er zum Beamtentume überging und ihm wieder folgte sein Sohn Armand, der sich dem Rechtsstudium widmete, Advokat und später Bürgermeister wurde und 1876 in die politische Laufbahn eintrat.

Das Merkwürdigste an dieser Laufbahn ist, daß er sich eigentlich nie zur politischen Macht gedrängt hat und daß sie ihm trotzdem in den Schoß gefallen ist. Als aber dann Herr Fallières ins Ellysée umzog, blieb er darum doch ganz und gar der alte Herr Fallières. Der Zuschnitt des Lebens im Präsidentenpalaste wollte dem sparsamen Gasconner garnicht passen. Er reduzierte die Zahl der Pferde in den präsidentlichen Ställen von 30 auf etwa den zehnten Teil. Er zog einen Haufen dekorativer Stellungen ein. Ein kommandierender General im Ellysée? Kein Bedürfnis dafür, erklärte Herr Fallières, und kündigte dem Herrn General für die nächste Woche. Ein Rüstengel mit Ministergehalt? Dafür hatte nun Herr Fallières garnichts übrig; wozu war denn Jenny da? Jenny gehörte zu dem alten Stamme der Dienerschaft der Familie Fallières aus Boupillon, und als Herr Fallières zur Präsidentschaft gerufen war, übernahm sie resolut das Kommando im Palaste. Dabei sah sie ihre Aufgabe vor allen Dingen darin, ihren guten alten Herrn, an dem sie mit zäher Treue hängt, vor seinen vielen Besuchern zu schützen, und der Präsident hat manchmal in Person vermittelnd eingreifen müssen, wenn Jenny einem wichtigen Besucher unheimlich den Zutritt zu ihm verweigerte, weil „Monsieur“ nicht gestört werden dürfe. Ja, Herr Fallières blieb auch im Ellysée ganz, der er gewesen war.

Weinlese in Lothringen.

Von Herm. Ritter.

Ich sah die Gegend zum erstenmal, und trotzdem erschien sie mir altbekannt. Es sind nicht nur bekannte Namen, die man überall findet — Woippy, Devant les pont, Gravelotte, Courcelles u. s. w. — nein, man sieht auch auf Schritt und Tritt schon früher Gesehantes. Da sind die Häuser mit den vielen großen Fenstern und den nur mäßig abgeflachten, nicht überstehenden, roten Ziegeldächern, die in ihrem ganzen Bau so etwas wie fähle Zurückhaltung und Abgeschlossenheit verkörpern. Da sind die vornehm reservierten Herrschaftssitze, mit dem von zwei Flügeln umfaßten schmalen Hof, dem Haupthaus mit hoher Treppe in schmiedeeisernen Geländerfassung, den wie im Schlaf geschlossenen weißen Jalousienfenstern, dem kunstvoll zu Torflügeln verankerten Eisenwerk, den Torpfosten mit je einer Vase und in jeder Vase eine flache Mase oder eine blumige Ranken werfende Biergewächse. Ja, in der Tat, selbst die Blumen in diesen Vasen erkannte ich wieder; bekannt schien mir das dunkelblättrige Geranie an den Kopfwänden der Flügelsbauten, die parfarigen Gärten, die langen, weißen Sandstraßen, der Kanal mit dem trägen Wasser und den leise wiegenden Schiffsjahren, die in dunstiger Ferne tief unten liegende Stadt, die Berghöhen, an deren Flanken sich herblich bunte Nebelwälder hinziehen und halb im Grün versteckte weiße Sandhäuser und Schlößchen aufsteigern.

Etwas mir vermischte ich. Militär war wohl reichlich da, wie es meiner Erinnerung entsprach. Es gab auf jedem Sandhaufensbild grüne, dunkelblaue, hellblaue, graue oder sonstige Uniformen; der Offizier, der auf stolz trabendem Gaul sich wiegt und an der langen Baumreihe der Sandstraße vorbeischießt, fehlte ebenso wenig wie der Wursche mit dem Henselforb. Aber das überall so zahlreich in dieser Landschaft lebende und webende Militär war in anderer Verfassung und Haltung als meine Erinnerung es wollte und erst als ich mir darüber klar wurde, ging mir ein Licht auf, woher meine Bekanntheit mit dieser Gegend stammte, dieses verblüffende Vertrautsein mit jeder baulichen und landschaftlichen Eigentümlichkeit des lothringischen Landes. Ein dicker Zeitungsband aus den 70er Jahren drängte sich mit einem Male gebieterisch und schier plastisch in meine Erinnerungen; er legte sich auf einen Tisch, dessen Farbe und Risse mir augenblicklich gegenwärtig wurden, vor dem Tische kniete und reichte ich selbst auf einem Stuhl als kleiner Junge und besah mit heißen Wangen und gierigen Augen die Bilder vom Kriege, dessen stolzer Zeitgenosse auch ich gewesen war, prägte ich mir unverlöschlich das lothringische Land, lothringische und französische Bauart ein. Genau entsprechend diesen trefflichen Illustrationen war auch heute noch das Meier Land. Wohl stand nicht auf den Hofstufen irgend ein Kreidevermerk über Einquartierung, jenes Schlößchen war nicht mehr das Hauptquartier eines kommandierenden Generals, diese damals zerbrochene Gartenmauer befand sich wieder in vorzüglich baulichem Zustande. Krankenwagen und Verwundetentransporte waren von der Sandstraße verschwunden, aber sonst erschien das Land doch ganz, wie die guten Holzschnitte und Zeichnungen in der alten „Gartenlaube“ es schilderten. Das freute mich, rückte mir auf einmal die gewaltige, vergangene Zeit vor die Seele und machte mir das Herz wärmer im Anblick dieses so schönen und eins so heiß erkämpften Meier Landes, noch ehe ich eins seiner großen Schlachtfelder sah.

Vergessen wird man nie diese Zeit und die Tage voll blutigen Ringens und heroischer Taten. Das große Kriegslager Metz, dieses heute wohl unannehmbare Bollwerk des Deutschen Reiches, das mit dem ausgebreiteten Kranz seiner Außenwerke eine Landschaft einschließt groß genug, um alle ihre Beobachter und Verteidiger während einer Belagerung dauernd zu ernähren, muß auch in der Seele des Einheimischen oder schon länger

Angesiedelten kriegerische Erinnerungen immer lebendig erhalten. Aber diese Erinnerungen sind heute nicht mehr auf der einen Seite mit einem offen zur Schau getragenen Kriegerstolz, auf der anderen Seite mit dem ohnmächtigen, aber grimmigen Haß des Besiegten gemischt. Man hat in langer Zeit verlernt, Revanchederbuche zu bespötteln oder zu erheben. Man hat gelernt, sich vertragen, in friedlicher Kulturarbeit das schöne, fruchtbare Meier Land gemeinsam zu bebauen und sich der Segnungen des Friedens zu erfreuen, den unseres Reiches Macht bisher erzwang.

Ein anmutiges Friedensbild bot mir besonders die Reife in einem großen Weingut am Fuße des Berges, auf dem, für den Besucher fast ganz versteckt in Laub und bunten Nebengärten, die Feste St. Quentin oder Prinz Friedrich Karl, dahinter Fort Manstein mit gewaltigen Giebeln in Erdreich und Felsen jassen. Ein weißes Herrenhaus lag auch dort auf der Höhe der Weinfelder aus herblich buntem Laub und zwischen den brennenden Farben der Herbstblumen heraus auf das ringsum andrängende Meer der Weinfelder mit dem grünen oder fahlen Laubwerk und den herrlichen blauen Trauben des 1911-Herbstes. Ein Fuhrwerk mit breitem Zuber hält auf einem der Wege, auf den anderen Wegen heran schreiten langsam die Gottedträger. Zwischen den Stöcken und dem raschelnden Laub hantieren die Leier, Lothringische Männer und Frauen und drei preußische Soldaten, gutmütige Jungen, die der Besitzer sich von dem dort unten vor dem Ort garnisonierenden Regimente zur Aushilfe erbat und die mit unermäßigem Vergnügen die Gelegenheit, einige Mark zu verdienen und den Exzerzierplatz zu meiden, wahrnahmen. Strammte Kerle sind diese Infanteristen, Jungen, deren ruhigen Augen und edigen blondhaarigen Köpfen man die niederdeutsche Heimat anfieht, ehe sich ein einziges, plattdeutsches Wort dem engen Gehege ihrer Zähne entwindet. Schweigend aber mit unermäßigem Fleiß füllen und schleppen sie ihre Gotten. Mit wem sollen sie auch reden, sie verstehen ja niemand von den Franzosen. Auch die Lothringer sind meist stumm, die Arbeit drängt und der Sohn des Herrn, der da auf dem Wege seine Zigarre raucht und dabei die Reife beaufsichtigt, liebt nicht das viele Schwätzen. Aber die schwarzen lebendigen Augen reden bald hierhin, bald dorthin; wenn man ein bonmot dem anderen zustudien kann, so geschieht es natürlich. Meistens entstehen die bonmots auf Kosten der drei Infanteristen, dieser bons garçons, die unentwegt ihre Trauben schneiden und so harmlos aussehen, als könnten sie nie ein Wässerlein trüben. Besonders Madame Boulanger, die sechzigjährige Alte mit dem saligen Gesicht, in dem eine Sabichsnause zwei Taugenichsnausen auseinanderhält, ist groß in witzigen Bemerkungen. So oft sie mit der 17-jährigen Ninon des Gärtners zusammentrifft, neigt sich ihre weiße Zipfelmütze zu der jungen Wingerin und ein halbhunterdrücktes Lachduell ist die Folge der Bewegung. Starke, sehr starke Sachen kann Madame Boulanger sagen. Ein Glid ist's, daß die Infanteristen nichts verstehen, aber der junge Herr, von dem es Madame Boulanger nicht erwartet, versteht sehr gut auch im Patois die gelatzten Pikanterien. Er muß sich häufig umdrehen und hinüber nach Metz starren, um sein Laichen mühsam zu verbeißen. Nur dem alten Cuny, dem Arbeiter mit dem hageren Bronzengesicht, gefallen auf die Dauer nicht die Witze der Alten. Er ist auch Soldat gewesen, hier bei Metz hat er als Kürassier Napoleons gekämpft und gelitten und in Gobleng gefangen geblieben. Er ist kein Freund der Preußen, point du tout, aber Soldat ist Soldat und Kamerad. Cuny's soldatisches Ehrgefühl empört sich, und er schnaubt schließlich die mere Boulanger beim nächsten Zusammentreffen derart horstig an, daß ihr Rastermaul für geraume Weile wirklich zugeklappt bleibt.

Im übrigen aber ist man gutmütig und fidel, zwanglos und ganz an familie. Wie ein zusammengehöriges Ganze fühlen sich die Winger; sie sind es auch in der Tat, sie sind alle Kinder dieses Gutes, dieser Weingelände. 7 Familien

bilden sie, die alle ihre Wohnung dort oben in der Nähe des Herrenhauses haben und alle Auskommen und Verdienst auf dieser fruchtbaren Erde finden. Das ganze Gut ist in Teile eingeteilt, die dauernd einer Familie zur Bewirtschaftung übergeben sind. Die Teileinheit heißt moues und ist 444 m groß. Jeder Winger hat je nach der Zahl seiner arbeitsfähigen Familienmitglieder 30—50 moues in Bewirtschaftung. Für jedes moue erhält er jährlich 20 Mark, die Gesamtsumme wird ihm in 3 Jahresraten ausbezahlt. Er verrichtet für dieses Geld, zu dem noch eine Jahresprämie von 5 Mk. pro 22 geerntete Hotten kommt, alle regelmäßigen Bauarbeiten. Spähen, Schweißen, Düngertrogen und Leie werden aber extra bezahlt. Im Herbst erhalten die Wingerinnen täglich 2 Mk., die Gottedträger 4 Fr. Zu dem Bargelde kommen freie Wohnung und freies Kartoffelland. Den Weingutsbürger stellt der Besitzer. Auf dieser wirtschaftlichen Grundlage, die in Lothringen allgemein ist, hat sich ein patriarchalisches System entwickelt, das bei dem hohen Ehrgeiz und Fleiß der Leute den Weinbergarbeiten sehr zu staten kommt und dem Gute auch bei Besitzwechsel einen außerordentlich anhänglichen Arbeiterstamm sichert. Einige Familien, wie die des Gärtners, sitzen schon seit einem Jahrhundert auf diesem Gute. Andere haben nebenher noch eigenen kleinen Weinbergbesitz, dessen Ertrag sie in der Regel an den Gutsherrn verkaufen.

Leben können sie alle ganz hübsch; gibt's eine Pause in der Weinbergarbeit, so tagelöhnt man etwas nebenher oder der Hausherr huldigt der Lieblingspassion des Lothringers und verbringt lange schöne Sommerstage mit der Angeltute an der Mosel. Man lebt einfach und nett, wie es auch die Vorfahren machten, die auch in staatsbürgerlicher Beziehung noch Franzosen waren. Aber wozu klagen über vergangene Tage! Man kann nicht klagen, man hat Frieden, man hat Ruhe, das Gouvenement ist unfehlbar besser als früher, die Zeiten sind es auch. Man macht ungeführt seine Späße und petites plaisanteries, man amüsiert sich, meist distret oder harmlos, manchmal aber auch laut und in toller Lustigkeit. Uebermorgen ist die schöne reiche Reife beendet. Vendange fin! Dann wird man lustig sein und wie! Man wird den jungen Herrn auf den Schultern umhertragen, er ist zwar ein Deutscher, aber er ist gut und er ist der Herr. Droben auf der alten Tenne hängen am Abend Laternen, Henri spielt die Harmonika, pere Cuny schlägt die Triangel. Guter Wein, nicht Tresterwein wird getrunken, vielleicht gibt der junge Herr auch ein paar Flaschen Sekt.

Madame Boulanger flüstert es Ninon ins Ohr und knüpft daran eine Bemerkung, die der schwarzen, lustigen Hexe wieder einmal das Blut bis zu den Ohren treibt. „Auch die Preußen sollen mitkun, der Herr hat gesagt, daß er ihnen Urlaub erwirken will für den Abend, den „pauvres enfants“, tuschelte die Alte weiter, „denen wollen wir mal Leben schassen, diesen Flachsöpfen, lustig sollen sie sein, wie wir!“

Ach, die guten Niederachsen haben vorläufig keine Ahnung von den Erlebnissen, die ihrer harren. Schweigend schufen sie weiter, schleppen sie Hotte um Hotte. Es ist gut, daß sie nichts wissen. Man muß einen halben Fuß Rotwein im Magen stecken haben, um mit Vergnügen zu sehen, wie Madame Boulanger tanzt und die Reine schmettert, um mit Cuny graufame Unterhaltungsversuche anzustellen und zum Schluß brüderliche Umarmungen auszutauschen. Feste muß man gekneipt haben, bis man die Courage findet, die schwarze Ninon oder die große starknochige Madeleine ernsthaft und jeder einheimischen Konfurrenz zum Trost zu pouffieren. Alles das merdet ihr erleben und mitmachen, ihr heute so stummen und schwerfälligen Fäsiere. Ich glaube, das Fest der vendange in Lothringen wird euch eine der tollsten und lustigsten Erinnerungen aus der Militärgzeit sein, wenn ihr wieder dort unten seid auf urgermanischem Boden, wo man keine Weinlese hat, aber Schinken und Pumpernickel und blonde statt schwarzer Mädchen.

Auslande
laut Wei-
stistik des
Redner,
die Zu-
um Kopfe
Frieden
enswert
cher der
olle, der

lieres,
sein 70.
angeführten
Fallieres
Schmiede
ein Mann
von ihm
dem Geiste
intelligente
wärts, und
teile. Sein
auf der
und ihm
schäftstudium
und 1876

er sich
und daß
aber dann
doch ganz
des Lebens
er garnicht
präsident-
l. Er zog
anbiederer
lärtte Herr
die nächste
hatte nun
Jenny da?
erichst der
allieres zur
Kommando
in Dingen
lärtte Treue
er Präsident
iffen, wenn
Zutritt zu
dürfte. Ja,
ewesen war.

er Nähe des
berdienst auf
ist in Teile
wirtschaftung
ist 444 im
berbeitsfähigen
stung. Für
bestamtumme
errichtet für
pro 5 M. pro
Bauarbeiten.
en aber extra
glich 2 M.,
ommen freie
Schüler stellt
lage, die in
ches System
ih der Leute
nd dem Gute
anhänglichen
es Gärtners,
ute. Andere
bestest, dessen
ufen.

ine Pause in
nebenher oder
hringers und
elute an der
die Vorfahren
och Franzosen
! Man kann
Bouvernement
s auch. Man
anteries, man
mal aber auch
e schöne reiche
un lustig sein
den Schultern
r ist gut und
e hängen am
e Cuny schlägt
ird getrunken,
schen Seit.
ahr und knüpft
n Here wieder
ch die Preußen
ihnen Urlaub
ants", tüschelte
schaften, diesen

keine Ahnung
end schufen sie
gut, daß sie
ein im Magen
wie Madame
um mit Cuny
d zum Schluß
te muß man
schwarze Minon
ast und jeder
en. Alles das
stommen und
der vendange
und lustigsten
hr wieder dort
keine Weinlese
statt schwarzer

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Ueber die Pflicht zur Teilnahme an den militärischen Kontrollversammlungen sind in den letzten Tagen unrichtige Mitteilungen verbreitet worden, die geeignet sind, die beteiligten Kreise irreführen. In den bisherigen Bestimmungen hat sich nichts geändert. Es ist unzutreffend, daß die Versammlung einer Kontrollversammlung nicht mehr mit Arrest bestraft wird und daß der Kontrollpflichtige, der kurz vor einer Kontrollversammlung eine Übung abgelehnt, von dem Besuch der Kontrollversammlung befreit ist. Die darüber gültigen Militärpaßbestimmungen sind nicht aufgehoben. Befreiungen von Kontrollversammlungen können nur vom Bezirkskommando genehmigt werden.

— Breidenbach, 9. Nov. Eine ziemlich unangenehme Begleiterscheinung hat die neue Bahn Oberfeld-Ballau gebracht: die vermehrte Hausiererei. Außer den schon bekannten umherziehenden Händlern werden die beteiligten Dörfer infolge der bequemen Verkehrsgelegenheit auch von solchen heimgeführt, die sonst nicht daran gedacht hätten, unsere vordem so abgelegenen Ortschaften zu beglücken. Gewiß, aus Uebermut ziehen diese Leute nicht umher, und die Mehrzahl mag auch wirklich bedürftig sein, aber sie können manche gutmütige Hausfrau mit ihren Bitten zur Verzweiflung bringen, wenn sie schließlich nicht mehr weiß, was sie mit all dem aufgedrängten Kram — Schnürriemen, wohlriechenden Seifen, Briefpapier, Schuhputzmitteln, Einfaßbändern, alles in minderwertiger Qualität und zu hohen Preisen erstanden — anfangen soll. Da ist uns ja ein Bettelmann lieber, er ist wenigstens mit ein paar Pfennigen zufrieden, während uns der Besuch von 3 bis 4 Hausierern am Tage mindestens 1 Mark kostet, die vielleicht für einen realen Wert von 50 Pfg. ausgegeben wird.

— Wetter, 8. Nov. In der Gemarkung Oberrospeh erlegte ein Förster einen vollständig weißen Fuchs.

— Bochum, 8. Nov. (Gruben-Ünglück.) Hier ereignete sich auf Schacht 6 und 7 der Gewerkschaft Konstantin der Große ein schweres Unglück, in dem sich bei Sprengarbeiten ein Schuß vorzeitig entzündete. Bergarbeiter Pohlmann wurde auf der Stelle getötet, ein anderer schwer verletzt zu Tage gefördert.

— Fulda, 8. Nov. Gestern mittag 1 Uhr brach in Settenhausen in der Rhön-Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung die Fuldaer Feuerwehr mittels Sonderzuges auf die Brandstätte beordert werden mußte. Ebenso griff auch die Gersfelder Feuerwehr samt allen Wehren der Umgegend ein. Den vereinten Bemühungen der Wehren gelang es nach schwerer Arbeit, des Feuers Herr zu werden, nachdem es achtzehn Häuser in Asche gelegt hatte. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

— Essen, 9. Novbr. Das 50 000. Geschützrohr hat im laufenden Jahre die Firma Friedr. Krupp an die deutsche Heeresverwaltung abgeliefert. Ihre erste Lieferung erfolgte vor 64 Jahren, im Jahre 1847, und bestand aus einem gezogenen dreifüßigen Vorderlader. Heute stellt sie Geschütze her, welche Geschosse von 13 Zentnern Schwere verfeuern.

— Schweiler, 8. Nov. In Alsdorf waren einige Anstreicher auf einem Gerüste mit Anstreichen des Daches der Gasmotorenzentrale des Schweiler Bergwerksvereins beschäftigt, als plötzlich ein Gerüstbalken brach. Die ausliegenden Balken verloren ihren Halt und stürzten mit den Anstreichern in die Tiefe. Zwei blieben auf der Stelle tot, der dritte starb im Krankenhaus und der vierte wurde schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

— Bei Broterich in Sachsen wurde am Dienstag eine Radfahrerin, trotzdem sie mit allen Kräften bremste, vom Sturme vor einen Eisenbahnzug getrieben, der sie erfaßte und sofort tötete. Eine ernste Warnung, bei Rückenwind möglichst vorsichtig zu fahren und sich nicht lassen zu lassen.

— Meiningen, 8. Nov. Eine Auffsehen erregende Gerichtsverhandlung fand in Meiningen statt. Ein

sonst gut beleumundeter Knabe war in den Verdacht geraten, eine Uhr gestohlen zu haben. Um ihn zu einem Geständnis zu bringen, mißhandelten zwei Schulleute den Knaben auf der Polizeiwache auf's grausamste. Er legte infolge der Mißhandlungen ein Geständnis ab, das er später widerrief. Seine Unschuld hat sich dann auch herausgestellt. Das Resultat war, daß der am meisten belästete Polizeiergeant Kraus zu einem Jahr Zuchthaus und der Polizeiergeant Müller zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

— Emden, 8. Nov. Die Mannschaft des von Hamburg hier eingetroffenen Frachtdampfers Ems berichtet, daß sie in der Nordsee außer vereinzelt treibenden Leichen an einer einzigen Stelle sieben Leichen in einem Knäuel treibend gesehen habe. Man vermutet, daß es sich um Leute des bei Scharhorn gestrandeten und untergegangenen Dampfers handelt.

— Berliner Grundstückspreise. Wie sehr der Wert der Grundstücke in der Leipziger Straße, der bedeutendsten Geschäftstraße in Berlin noch beständig steigt, hat sich wieder einmal bei einem Hausverkauf gezeigt. Vor einem Jahre war ein Grundstück von 50 Gevierttruten für 1 000 000 Mark. (32 000 M. die Gevierttrute gekauft worden; der Besitzer erzielte bei dem jetzt erfolgten Verkauf 1 950 000 M. (89 000 M. die Gevierttrute.)

— London, 8. Nov. (Grubenunglück in Südafrika.) In der Nähe von Johannesburg in Südafrika hat sich ein schweres Unglück zugegetragen. Durch ein Erdbeben stürzte das Minenwerk Primrose ein. Dadurch sind 200 Arbeiter, die in dem Werk beschäftigt waren, von der Außenwelt abgeschnitten worden. Ueber das Schicksal der Eingekerkerten, die hauptsächlich aus Eingeborenen bestehen, herrscht völlige Ungewißheit. Von einer Rettungssaktion mußte man bisher absehen, da weitere Erdstöße befürchtet werden. In der Nähe der Grube steht eine vielköpfige Menschenmenge, besonders Frauen und Kinder, die voller Verzweiflung warten wollen, bis sie über das Schicksal ihrer Angehörigen Gewißheit haben.

— London, 9. Novbr. Wie aus Hantau berichtet wird, sind zwei Drittel der Stadt durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Gegen 400 000 Personen sind obdachlos. Zutischou ist nach kurzem Widerstand in die Hände der Aufständischen gefallen. Der Vizekönig und der Kartarengeneral sind entkommen. Die Yamen wurden niedergebrannt. Alle Fremden sind wohlbehalten und in Sicherheit.

— Was ist der Reichstanzler? Ein Militärarzt hat vor kurzem mit den Rekruten eines Berliner Gardebataillonregiments eine interessante Prüfung angestellt, indem er sie auf die Frage antworten ließ, was der Reichstanzler sei. Von 174 Mann konnten nur 42 die richtige Antwort geben. 105 schwiegen und 27 lieferten falsche Antworten. So wurde u. a. geantwortet: der Höchste im Reichstage — ein Mann im Reichstage — Oberst vom Reiche — er hebt und senkt die Steuern — er hat alles zu befehlen, wenn im Staate was gemacht wird — der ist über die Abgeordneten — hat die Kriegssachen unter sich — der Reichsprediger — der beim Kaiser alles schreiben tut — der, was dem Kaiser alles zuteilt — Er bedient seine Majestät — der die Steuern einnimmt — ein Abgeordneter — der das Haupt im Gericht führt — der über das Reich die Pläne ausführt — der Oberst von den Reichstagswähler — hat die Stadt Berlin unter sich — der im Reichstag die Ansprache machen muß — der alles auf dem Lande aufschreibt — verwaltet die Bücher des Kaisers — der liest alles vor und macht bekannt, was im Reichstag beschlossen ist — ist beim Kaiser — der oberste Pfarrer — ein Bischof — Oberster in einer Provinz — steht dem Kaiser zur Seite im Kriege — Untertan des Kaisers — regiert die ganze Welt. — Das Resultat dieses Examins läßt tief blicken, vor allem eröffnet es im Zeitalter des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes einen interessanten Einblick in den Stand unserer politischen Volksbildung.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 10. Nov. Wir wollen nicht unterlassen, da-

rauf hinzuweisen, daß an den Vorabenden des Bußtages und des Totenfestes sowie an diesen beiden Festtagen selbst weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden dürfen. Am Bußtage dürfen außerdem auch öffentliche theatrale Vorstellungen, Schaustellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten mit Ausnahme der Aufführung ernstlicher Musikstücke („Oratorien“) nicht stattfinden.

* Laasphe, 10. Nov. (Seltenes Datum.) Den Briefmarkensammlern und sonstigen Interessenten zur Kenntnis, daß am morgigen Samstag der Poststempel mit dem Datum 11. 11. 11., also sechs gleichen Zahlen, zur Anwendung kommt, welcher Fall sich alle hundert Jahre nur einmal ereignet.

* Laasphe, 10. Novbr. (Aus der Gesellschaft.) Prinz Adalbert von Sayn-Wittgenstein, ein Sohn des Prinzen Hermann von Sayn-Wittgenstein-Hohenberg, hat sich mit dessen Ehe mit Gertrude geborene Westenberg, hat sich mit der Millionärstochter Fräulein Lucie Reberchon zu Trier verlobt. Die Braut ist die älteste Tochter des Bankherra, Kommerzienrats Adrian Reberchon zu Trier, aus dessen Ehe mit Alice von Boch, die eine Tochter des verstorbenen, man kann wohl sagen weltbekannten Großindustriellen Eugen von Boch ist, des Mitinhabers der Firma Villeroy & Boch zu Mettlach. — Der Bräutigam hat seinen Wohnsitz in München.

+ Rannland, 8. Novbr. Durch einen betrübenden Unfall kam der Sägewerksbesitzer Herr Karl Bender hier selbst ums Leben. Derselbe war an der Kreissäge mit Holz sägen beschäftigt, als plötzlich ein Stück Holz von der Säge zurückgeschleudert wurde und Herrn Bender gegen den Unterleib flog. Schwer verletzt wurde er in die königliche Klinik nach Marburg geschafft, wo eine Darmzerreißung festgestellt wurde. Die sofort vorgenommene Operation konnte ihn nicht mehr retten. Schon am anderen Tage verschied er nach qualvollen Leiden im Alter von 40 Jahren.

— Der diesjährige Weihnachtseilabend fällt bekanntlich auf einen Sonntag. Die Geschäftswelt ist sich in den meisten Städten noch nicht klar darüber, welche Handhabung der Sonntagruhe sie für diesen Tag von den Polizeibehörden erbitten soll. Den Heiligabend wie einen gewöhnlichen Verkaufstag zu behandeln, das geht doch wohl nicht gut an; andererseits aber muß die sonntägliche Verkaufszeit an diesem Tage doch wohl etwas ausgedehnt werden. Hierbei aber sei das Publikum wiederum daran erinnert, daß es sich empfiehlt, die Weihnachtseinkäufe so früh wie möglich zu machen. Die Auswahl ist größer und man kann seine Wahl in Ruhe treffen.

— In der Woche vom 29. Oktober bis 4. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in Birkelbach, 15 Scharlachfälle (3 in Laasphe, 1 in Niederlaasphe, 6 in Döhl, 3 in Girkhausen, 2 in Weidenhausen) 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Briefkasten der Schriftleitung.

M. B. 50. Wer Förster werden will, muß seine Militärdienstzeit (2 Jahre) bei den Jägern abgeleistet haben. 2. Mit 17 Jahren werden Freiwillige zum Heere nur dann schon angenommen, wenn sie sich durch besonders fräftige Körperbeschaffenheit dazu eignen, sonst erst mit dem 18. Lebensjahre.

W. F. hier. Sie irren, es handelt sich bei dem bewußten Vorfall um die Wirtschaftlerin eines königlichen Beamten.

Abonnent S. in B. Ob die unbefugte Veräußerung gütergemeinschaftlicher Sachen durch die Frau als Unterschlagung angesehen ist oder nicht, bleibt sich ganz gleich, da Diebstahl und Unterschlagung unter Ehegatten nicht strafbar sind. Dagegen ist der Verkauf ohne Einwilligung des Mannes ungültig; dieser kann den verkauften Gegenstand gegen Erstattung des Kaufpreises zurückverlangen. Etwasige Verurteilung auf seinen guten Glauben wird dem Käufer auch nichts helfen. — Die Frau hat in der Gütergemeinschaft nicht gleiche Rechte mit dem Mann. Vielmehr steht die Verfügung mit wenigen Ausnahmen (Grundstücke) dem Mann allein zu, während die Frau die Verfügungsbefugnis über Gesamtgutsachen nur ausnahmsweise hat. (Krankheit, längere Abwesenheit des Mannes usw.)

Bur Winter-Saison
empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Arten
warm gefütterter Winterschuhe,
echt russische Gummischuhe
und Gamaschen,

Chevreaux- u. Boxkalf-Stiefel
für Herren, Damen und Kinder unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Laasphe.
Wallstraße 41.

Wilhelm Rödner.
Hofschuhmacher.

15-20 Zentner beste Speisefkartoffel
zu kaufen gesucht. Offerten unter L. an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Ein gebrauchtes Fahrrad
ist abzugeben. Näheres bei **Heinrich Strohmann,** Laasphe.

Eine neue Sendung Möhren
trifft in einigen Tagen ein. Bestellungen hierauf nehme entgegen.
L. Dresler, Laasphe.

Ein zweiter Waggon Möhren
trifft in Kürze ein und nehme Bestellungen hierauf entgegen.
Laasphe. **J. J. Metz.**
Inh.: Aug. Metz.

Prima neue Preiselbeeren
in 5 und 10 Pfd.-Dosen und aus-
gewogen, Pfd. 60 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Fr. Meß.**

Bekanntmachung.
Der landw. Kreisverein hat noch einen Rest prima **Weiß- und Rotkraut** abzugeben. Käufer wollen sich am **Dienstag nächster Woche** vormittags hier beim **Kreis- hause** einfinden.
Berleburg, den 9. Novbr. 1911.
Landw. Kreisverein.

Konkursverkauf.
Montag den 13. Novbr., vorm. 9 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in **Rückershausen** ein Pferd, ferner Pferdegeschirr, ein Futterkasten, ein Paar Holz-
leitern, ein Schwengel mit Ketten usw.
versteigert werden.
Versammlung Wohnung Häfeler daselbst.
Laasphe, den 10. Nov. 1911.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Schokolade und Dessert.
Schweizer Fabrikat:
Galapeter, Gaillet, Kohler.
Deutsches Fabrikat:
Sarotti, Stollwerk, Reichard, Gahrs, Gildbrand, Hauswald.
Laasphe. **L. Hoch.**

Fortschrittliche Volkspartei.

Kreisverein des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Oeffentl. Versammlung in Niederlaasphe:

Sonabend den 11. November, abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Schäfer.
Redner: Herr **Bethe, Frankfurt a. M.**

in Laasphe:

Sonntag den 12. November, nachmittags 3 Uhr
im Saale des Herrn Ludwig Koch.
Redner: Herr Reichstagskandidat **Max Rorff, Frankfurt a. M.**

in Feudingen:

Sonntag den 12. November, nachmittags 3 Uhr
im Saale des Herrn Heinrich.
Redner: Herr **Bethe, Frankfurt a. M.**
Freie Diskussion.

Zigarren
in prima Qualität der ersten bedeutendsten Fabriken, in der Preislage von 5.00 M. bis 15.00 M. In Originalistichen bedeutende Preisermäßigung
Ebenso sind **Zigaretten** in vorzüglicher Qualität und : : : : : bekannten Marken stets vorrätig. : : : : :
August Ingardt, Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 17. d. Mts., vormittags 11 Uhr findet in Verleburg im Gasthof Friedrich Bald eine **außerordentliche Generalversammlung** des landwirtschaftlichen Kreisvereins statt, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Vorsitzenden an Stelle des nach Breslau versetzten Herrn Landrats Dr. Schröder.
2. Umwahl der mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Ausschussmitglieder und zwar:
Bald, Rentant a. D., Grundtebrück,
Autschbach Aug., Bernershausen,
Kroh, Verwalter, Verleburg,
Koch, Vorsteher, Wingershausen,
Dienst, Frisch, Landwirt, Hohenle,
Dornfeld, Kammerdirektor, Verleburg.
3. Neuwahl eines Mitgliedes der Kommission zum Ankauf der Verlosungsgegenstände an Stelle des verstorbenen Wirtes Kiehl zu Verleburg.
4. Verschiedenes.

Verleburg, den 6. November 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreis-Vereins
J. B.: Liebold.

Am Anschließ an die am Freitag den 17. d. Mts. vorm. 11 Uhr in Verleburg im Gasthof Bald stattfindende Generalversammlung des landw. Kreisvereins tagt eine Generalversammlung der Herdbuchgesellschaft, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines neuen Vorsitzenden.
2. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung für 1910.
3. Verschiedenes.

Verleburg, den 7. November 1911.

Der Vorsitzende der Herdbuch-Gesellschaft.
J. B.: Liebold.

Am Anschließ an die am Freitag den 17. d. Mts. vorm. 11 Uhr in Verleburg im Gasthof Bald stattfindende Generalversammlung des landw. Kreisvereins tagt eine Generalversammlung des Schweinezüchterverbandes, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines neuen Vorsitzenden.
2. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnungen pro 1909 u. 1910.
3. Verschiedenes.

Verleburg, den 7. November 1911.

Der Vorsitzende des Schweinezücht-Verbandes.
J. B.: Liebold.

Hausback- R ä n c h e r - H ö f e n u n d A p p a r a t e

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Hermann Langenbach jun., Arfeld.

Langenbach, Strohmänn & Cie.

Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

Kohlen und Brifetts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in
Wagonladungen zu billigsten Tagespreisen. Ferner

Düngemittel

für die Herbstsaison, insbesondere

Kalifilikat, Marke „Eifellith“,

als Düng- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.

Düngt Wiesen und Weiden

mit

Thomasmehl

Bestes Futter

Höchste Erträge

Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorratsdüngung versäumen, umso mehr, als durch die bahnsseitig gewährte beträchtliche Notstands-Frachtermässigung die Düngung wesentlich verbilligt wird.

Wir liefern unser garantiert reines hochwirksames Thomasmehl mit untenstehenden Schutzmarken auf Säcken und Plomben:



Thomasphosphat-Fabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Dortmunder Thomasschlackenmehlwerk
G. m. b. H.
früher Schüchtermann & Kremer
Dortmund.



Erhältlich in jeder Düngerhandlung oder bei obigen Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Königliches Lehrerseminar zu Hilchenbach.

CONCERT

in der Turnhalle.

1. Aufführung: Samstag, 11. Novbr. 1911, abends 8 Uhr.
2. Aufführung: Sonntag, 12. Novbr. 1911, nachm. 5 Uhr.

Zur Aufführung kommen u. a.:

Männerchöre: Hegar: Des Geigers Heimkehr und Jung Volker.
Krause: Sturmwind.
Kudackelieder aus dem 16. Jahrhundert.
zur Oper „Don Juan“ und zu „Freischütz“ für
Streichorchester.

Duvertüren: Sonate für zwei Klaviere von Mozart.
Einlaßkarte für Sonnabend 0,75 M., für Sonntag
1,00 M. erhältlich in Brückers Buchhandlung, Hilchenbach
und an der Kasse.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege

beabsichtigt am Sonntag den 12. d. Mts. bei günstiger Witterung mit der schulentlassenen Jugend einen

Ausflug

über Dikroth nach der Grube Sonderbach und zurück über
Fendungen zu machen. Zur Teilnahme sind nicht nur die Schüler
der Fortbildungsschule, sondern auch alle andern jungen Leute, die
 Lust zum Wandern haben, hiermit herzlich eingeladen. Der Orts-
ausschuß bittet auch die Herren Arbeitgeber, die Bestrebungen der
Jugendpflege durch rege Beteiligung an ihren Veranstaltungen zu
unterstützen.

Abmarsch 12 Uhr ab Wittgensteiner Hof.

Ankunft 6,08 Uhr in Friedrichshütte.

Laasphe, den 9. Oktober 1911.

Der Vorsitzende:
Bester.

Gemäß § 16 Abs. 6 der Satzungen findet
die Auszahlung der Zinsen nur in der Zeit
vom 1. bis 15. Dezember statt.

Verleburg, den 30. Oktober 1911.

Kreis-Spar-Kasse.

Bozener Mäntel und Pelserinen

für Herren und Damen, in allen Preislagen.

Beste Konfektion. Gute Passform.

Maßbestellungen in kürzester Zeit.

Fr. Loos I., Laasphe.

Vergrößerungen von Photographieen.

Nach jedem
kleinen Bilde, auch
nach alten Photographien
und Ausschnitten aus Gruppen-
bildern liefere in wenigen Tagen
und zu sehr niedrigen Preisen eine

photographische Vergrößerung

in garantiert tadelloser, naturgetreuer
Ausführung, viel besser u. billiger,
als die in den letzten Jahren von
auswärtigen Hausierern
in hiesiger Gegend
gelieferten.

Hermann Jung, Laasphe.

MAGGI Würze

hilft sparen!



Die dünnste Wassertuppe, jede schwache Bouillon,
ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augen-
blicklich feinen kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz
einiger Tropfen MAGGI Würze.

Achtung vor Nachahmungen!

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Es ist jetzt höchste Zeit, Baum-
ringe zum Fangen der Frostnacht-
schmetterlinge um die Obstbäume
anzulegen. **Raupenleim** gibt
ab

Der Vorsitzende
G. Kohlhaedt.

Den geehrten Bewohnern von
Laasphe u. Umgebung

die ergebene Mitteilung,
daß der bereits angekündigte
**Tanz- und Anstands-
Kursus**

Mittwoch den 15. November,
nachmittags 5 Uhr im Saale
des Herrn Ludwig Koch be-
ginnt. Um geneigten Zuspruch
bittet

Hochachtend

Fr. Tampier,
Lehrer der bildenden Tanzkunst.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche noch Zahlungen
oder Forderungen an die Erben des
verstorbenen Heinrich Gähler
zu Weide haben, werden gebeten,
sich bis zum 10. Dezbr. 1911
bei dem unterzeichneten Vormund
zu melden.

Weide, 8. November 1911.

Heinrich Gähler.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle,

welcher sich auch als flotter Ver-
käufer eignet, wird für ein
größeres Manufaktur- und Kon-
fektions-Geschäft gesucht. Gef.
schriftl. Angebote unter M. H. 300
der Sieger Zeitung.

Zu Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen

gegen guten Lohn gesucht.

Hotel Kasanerrie.

Wir suchen per sofort ein
sauberes, fleißiges

Mädchen,

welches perfekt in Hausarbeit und
im Nähen und Bügeln etwas Er-
fahrung hat, für kleinen Haushalt
bei hohem Lohn.

Selbstgeschriebene Offerten unter
H. B. an die Expedition dieser
Zeitung.

Frisch eingetroffen

eine Sendung

Gemüse-Konserven

diejähriger Ernte,
prima Qualität der Firma
C. Th. Lampe, Braunschweig.

Max Sinek,

Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Beste Ersatz

für teure

Landbutter

ist

Doramin,

feinstes Pflanzenprodukt,
garantiert rein und wohlschmeckend,
a. Pfd. 90 Pfg. empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt

Knoschenmehl,

Thomasmehl,

Rainit,

Ammoniak-Superphosphat

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe.

22. Sonntag nach Trin. (12. Nov.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für die Diakonien-Anstalt
Duisburg.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 46 des Illust.-Familienbl.